# Schrullig, zahm und selbstzufrieden

Autor(en): **Aeppli, Felix**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zoom : Zeitschrift für Film**

Band (Jahr): **44 (1992)**

Heft 1

PDF erstellt am: **31.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-931720

**Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

**Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

**http://www.e-periodica.ch**

# Schrullig, zahm u

DER SCHWEIZER FILM HAT IN DEN ACHTZIGER JAHREN EINEN GROSSEN TEIL SEINES GUTEN RUFES VERSPIELT UND DREHTE SICH – VON WENIGEN AUSNAHMEN ABGESEHEN – IM KREIS.

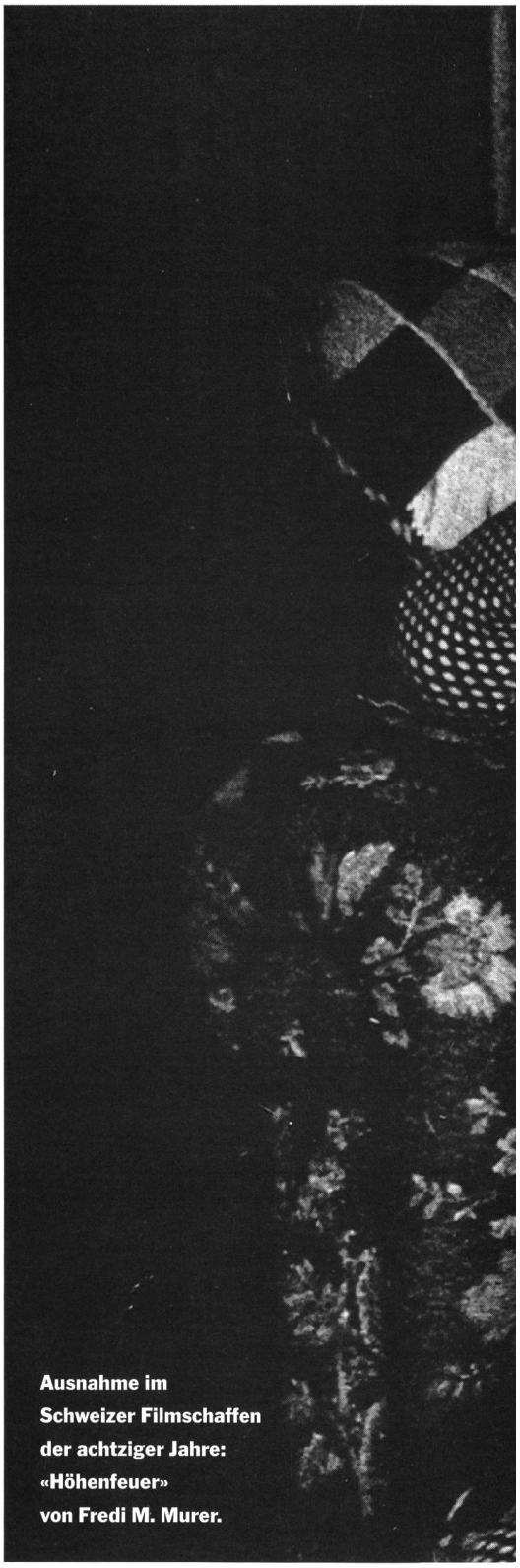
*Felix Aeppli*

Noch nie wurden in der Schweiz so viele Filme gedreht wie in den achtziger Jahren. Verschiedene Faktoren begünstigten diesen Aufschwung: die Verbilligung des Filmmaterials durch Video; das erhöhte finanzielle Engagement des Bundes und in zunehmendem Masse auch der Kantone und Gemeinden; die starke Zunahme von Auftragsarbeiten an externe Filmschaffende durch das Fernsehen; sowie, in geringerem Umfang, Koproduktionsabkommen mit dem Ausland. Dieser zahlenmässigen Blüte steht die Tatsache gegenüber, dass der Schweizer Film im vergangenen Jahrzehnt den guten Ruf, den er sich in den siebziger Jahren zumindest bei einem Fachpublikum erworben hatte, weitgehend verspielte: Die Dokumentarfilme des Jahrzehnts liessen immer häufiger echtes Engagement vermissen, und die Spielfilme schwankten unentschlossen zwischen einer Annäherung an einen europagängigen Unterhaltungsfilm und einem biederen Rückzug auf Muster und Rollen der fünfziger Jahre.

## Status quo

Der Schweizer Dokumentarfilm, vor kurzem noch Flaggschiff der nationalen Produktion, ist in eine Sackgasse geraten. Die Filmschaffenden haben schlicht den Blick für die wichtigen Zeitfragen verloren: Beiträge über den aufkommenden Rechtsradikalismus, über den Fichenskandal, über das Geldwaschen, über die anstehende europäische Integration oder über Genmanipulation sucht man vergebens unter den dokumentarischen Arbeiten der vergangenen Jahre.

Statt dessen machten uns die Filmschaffenden in letzter Zeit bekannt mit Drechslern und Tänzern («Michel Marlétaz, boisselier», Jacqueline Veuve, 1988; «Die Schule des Flamenco», Reni Mertens/Walter Marti, 1985), mit Klauenschneidern und Schlangenfrauen («Alois Camenzind», Bernard Weber, 1989; «Queen of Elastic», Lucienne Lanaz/Grety Klay, 1987) und immer wieder mit Portraits bildender Künstler («Lieber



**Ausnahme im Schweizer Filmschaffen der achtziger Jahre: «Höhenfeuer» von Fredi M. Murer.**

# nd selbstzufrieden

«Das ganze Leben» von Bruno Moll.

Raffi», Roland Huber, 1987; «Martin Disler – Bilder vom Maler», Urs Egger und Samir, 1988; «Der Neapel-Fries», Gaudenz Meili, 1988). Formal und als Einzelprodukte genommen, gibt es an diesen wie an zahlreichen geistesverwandten Filmen wenig auszusetzen: Sie sind fast immer hervorragend gefilmt und professionell, freilich ohne Ecken und Kanten, montiert.

Inhaltlich und als Gesamtproduktion betrachtet, stimmt die Bestandesaufnahme jedoch äusserst bedenklich. Während ein Jahrzehnt zuvor der Schweizer Dokumentarfilm regelmässig benachteiligten Minderheiten das Wort erteilte und sich damit – im Zeichen des Aufbruchs von 1968 – zu deren Anwalt machte, führen die neueren Arbeiten nur noch Einzelgänger und Sonderlinge vor. Damit wird der Dokumentarfilm von seiner Funktion her umgekrempelt: Zielte der Film der siebziger Jahre, indem er die Benachteiligung beim Namen nannte, auf eine gesellschaftliche Veränderung, so drückt sich der neue Dokumentarfilm, mag er noch so modisch grün daherkommen, um die Frage der gesellschaftlichen Relevanz und bestätigt damit letztlich den Status quo. Anders ausgedrückt: Die neuen Dokumentarfilme zeigen nur, doch sie lassen ihr Publikum kalt, und dementsprechend bewirken sie nichts.

Das Fernsehen, das in den achtziger Jahren – aus nicht uneigennützigen Gründen der Kostenersparnis – zunehmend Aufträge nach aussen vergab, hat den gefährlichen Trend zur Konformität zweifelsohne gefördert: Mit seinen Vorgaben bezüglich Bildschirmformat und Länge, mit seiner Verpflichtung zu Ausgewogenheit und Pseudoaktualität ermunterte es die Produktion mittellanger Filme, die wohl das Publikum bis zum nächsten Werbeblock bei der Stange halten, gleichzeitig aber niemandem zu nahe treten sollten. *«Hauptgasse 7»* (Ivo Kummer und Nino Jacusso, 1989/90), eine Auftragsarbeit für den «Zeitspiegel», war bezüglich dieser Zwänge exemplarisch: Der Film über eine Totalsanierung eines Hauses in der Solothurner Innenstadt zeigt in bildschirmfüllenden Nahaufnahmen weniger das Haus, um das es geht, als vielmehr die Leute, die darüber reden. Inhaltlich wollten (mussten?) es die Autoren im Lauf der 44 Minuten, die ihnen für ihren Beitrag eingeräumt worden war, allen recht machen: der Erbengemeinschaft, die das Haus verkaufen wollte; dem Bijoutier, der es erwarb; der alten Frau, die ihre Wohnung verlor; dem Architekten, der den weitgehend zerstörerischen Umbau leitete; ja selbst der Solothurner Hausbesetzungszene, in der die Tochter des neuen Besitzers verkehrt. «Hauptgasse 7» verlor damit letztlich jeden Standpunkt und jede Glaubwürdigkeit.

## Das Landesinnere

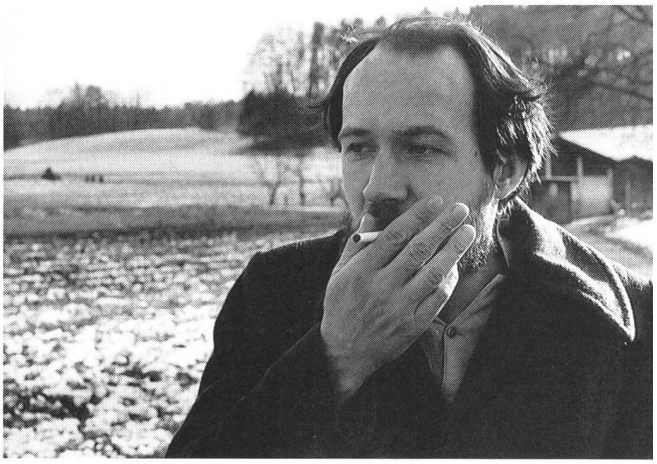
Wohl symptomatisch für den Stand des Schweizer Dokumentarfilms im vergangenen Jahrzehnt: Es blieb einem Vertreter von '68 vorbehalten, den eindrücklichsten Film über die Unruhen von 1980/81 zu drehen: Richard Dindos *«Dani, Michi, Re-*

*nato und Max»* (1986) gehört zu den wenigen einheimischen Filmen der jüngeren Vergangenheit, die unter die Haut gingen. In der Tradition des politisch engagierten Filmemachens rekonstruierte Dindo darin präzise das Umfeld, das während der Zürcher Unruhen vier Jugendlichen das Leben kostete. Angehörige und Zeugen der Todesfälle kamen zu Wort, mittels Filmdokumenten und Tagebuchauszügen wurde eine authentische Atmosphäre vermittelt. «Dani, Michi, Renato und Max» rollte ein Stück jüngster Vergangenheit auf, das viele bereits verdrängt hatten, und, wie schon zehn Jahre zuvor bei «Die Erschiessung des Landesverräters Ernst S.», handelte sich Dindo von der Gegenseite, welche Gespräch und Mitarbeit an der filmischen Recherche verweigert hatte, den Vorwurf ein, unausgewogen zu argumentieren. Wäre der Vorwurf ausgeblieben, hätte sich der Regisseur wohl zu Recht sagen müssen, er habe etwas falsch gemacht.

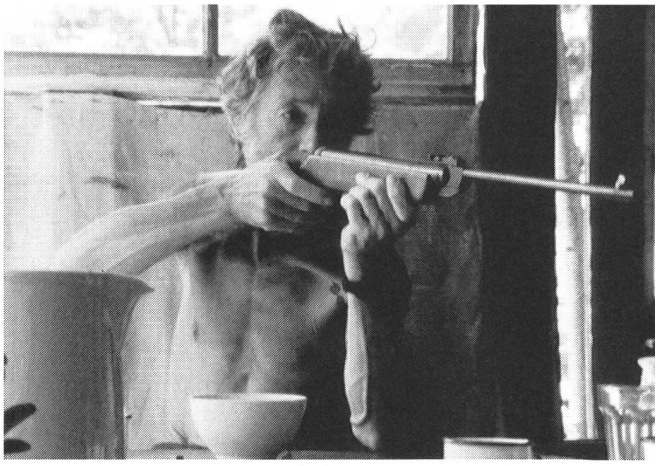
In *«Andreas»,* 1987 von Patrick Lindenmaier gedreht, stand persönliche Betroffenheit am Ausgangspunkt: Der Bruder des Regisseurs hatte sich beim Duschen eine Gasvergiftung zugezogen und einen bleibenden Hirnschaden davongetragen, der ihn – trotz aller Anstrengungen der Familienmitglieder – zwang, sein Leben in einer psychiatrischen Klinik zu verbringen. Der ausgebildete Kameramann Patrick Lindenmaier liess sich Zeit in seinem Film: Selten war Eingeschlossensein so eindrücklich nachvollziehbar wie in der ungeschnittenen Anfangssequenz, in der Andreas gewaschen und angezogen wird. Lindenmaier schaffte es mit ruhigen Bildern, seine persönliche Geschichte mit dem Psychiatriealltag zu verknüpfen. Billige Schlüsse liess «Andreas» nicht zu, weder für jene, welche geschlossene Abteilungen als «beste» Lösung akzeptieren, noch für die Reformwilligen, die auf besseres Personal und mehr Animation setzen, noch für die orthodox-linken Kritiker, die die Kliniken am liebsten sofort aufheben möchten.

*«Reisen ins Landesinnere»* (Matthias von Gunten, 1988) ist nicht nur der originellste Dokumentarfilm, sondern der beste Schweizer Film der achtziger Jahre überhaupt: Ein Portrait von sechs Personen, gefilmt im Laufe eines Jahres, völlig ohne Botschaft oder noch so wohl gemeinte Absicht, ein Film, der keinen eigentlichen Anlass hatte und in dem dann nichts weniger aufleuchtete als die Absurdität des Alltags: So, wenn ein staatlicher Kulturschützer darüber referiert, dass ein möglicher Aggressor im Kriegsfalle Verkehrssignale des kantonalen Kulturgüterschutzes würde achten müssen; oder, wenn die über 80jährige Bertha Massmünster, letzte Nachfahrin einer aussterbenden Bauernfamilie im Baselbiet und potentielle Millionenerbin, in ihrem Keller schrumplige Kartoffeln sucht mit Hilfe einer wackligen Lampe, welche die alte Dame jeden Moment zu erschlagen droht. Es gehört zu den Qualitäten die-

**«Dani, Michi, Renato und Max» von Richard Dindo.**



**«Andreas» von Patrick Lindenmaier.**



**«Reisen ins Landesinnere» von Matthias von Gunten.**

ses feinfühligen Films, dass er seine Figuren nie der Lächerlichkeit preisgibt: Ein feiner Humor begleitet selbst jene Leute, die jeweils ganze Wochenenden in Zürich-Kloten Flugzeuge beobachten, dazu sämtliche Funkcodes und jeden Kurs auswendig kennen und dabei doch nie über die Würstlibude herauskommen, die speziell ihretwegen am Pistenende eingerichtet wurde.

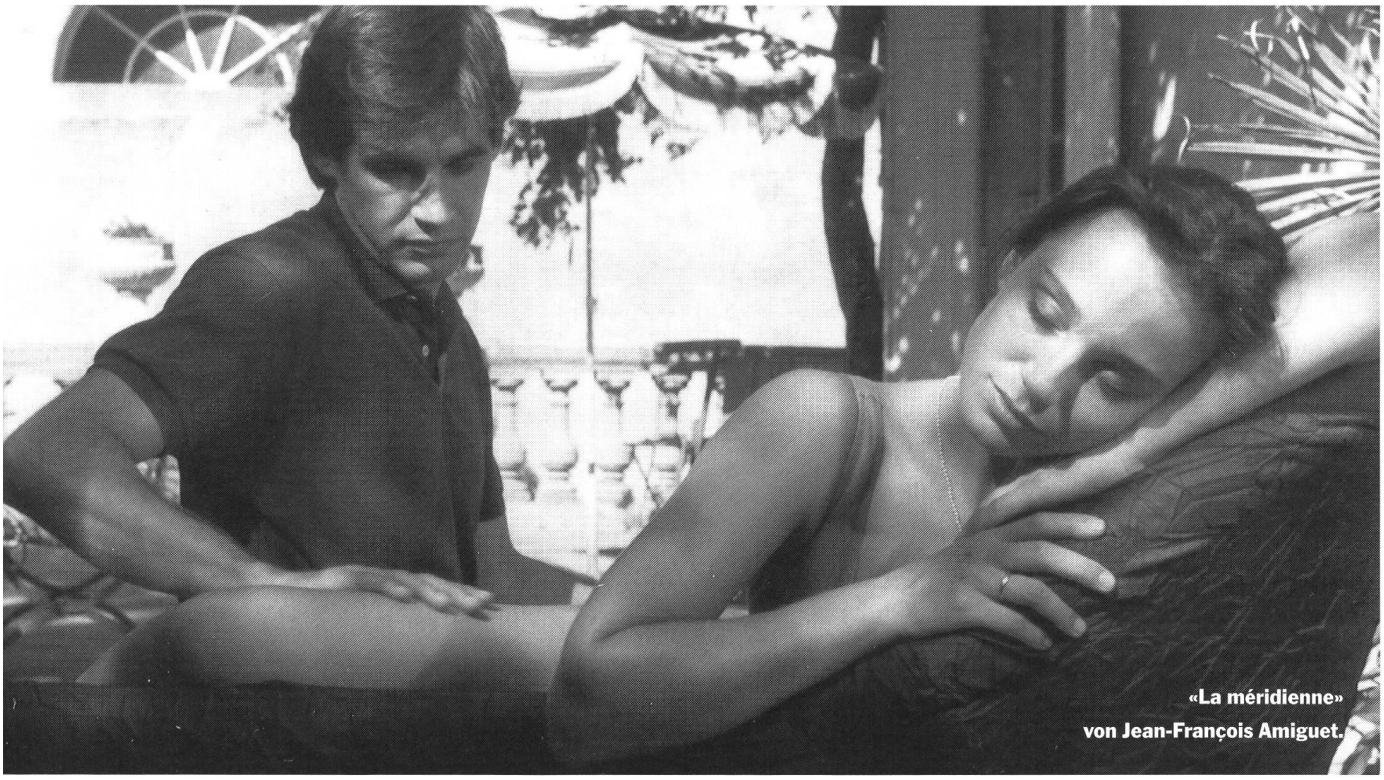
## Eurofilme

In einer Zeit, da immer weniger (US-)Filme einen immer grösseren Kuchen der Kinoeinnahmen auf sich vereinen, haben Produktionen abseits der Main-Stream-Unterhaltung zunehmend Mühe, überhaupt einen Verleiher zu finden. Da liegt auch für Schweizer Spielfilme die Versuchung nahe, sich den inhaltlichen und formalen Mustern des internationalen Unterhaltungsfilms anzunähern, was höchst selten zum grossen Einnahmeschlager, regelmässig aber zu einer plumpen Vereinfachung des Schweizbildes führt.

In *«Quicker than the Eye»* (Nicolas, früher: Niklaus Gessner, 1988) bestand das handelnde Personal des Films aus einem Magier französischer Provenienz und dessen Assistentin. Während diese die dauernden Seitensprünge ihres Brötchengebers beklagte, musste jener vor einer internationalen Verbrecherbande sich hüten, die hoffte, in seiner Verkleidung besser an einen afrikanischen Staatsmann heranzukommen, der während eines Kongresses in der Schweiz aus dem Leben geräumt werden sollte. Umgangssprache dieses von der Zürcher Condor Productions und verschiedenen deutschen Fernsehanstalten produzierten Werkes war englisch. Die Geschichte hinterliess Spuren von Paris bis Athen, berücksichtigte schweizerischerseits Luzern mit Kapellbrücke und ein Hotel oberhalb des Vierwaldstättersees mit direktem Luftseilbahnanschluss.

*«Konzert für Alice»* (1985) wählte Zürich zur Adventszeit zum Schauplatz. Regisseur Thomas Koerfer, nie ein explizit politischer, aber immerhin einstmals ein künstlerisch engagierter Filmemacher («Der Gehülfe», 1975), schuf hier ein Werk von geradezu beängstigender Belanglosigkeit. Mit einer Pedalofahrt auf der winterlich-erleuchteten Limmat zog dieser Film, vermutlich unbewusst, eine Parallele zu «Der 42. Himmel» (Kurt Früh, 1962), einem der letzten und schlechtesten «alten» Schweizer Filme. War die werktätige Bevölkerung damals durch einen Drehorgelreparateur, einen Bärendompteur und einen Standesbeamten vertreten, so war sie es in «Konzert für Alice» durch einen russischen Querflötenspieler mit Kruselhaar und eine junge, blass-blonde Gassenmusikantin, die mit dem Konservatorium liebäugelte. Verkehrssprache war hochdeutsch.

In der Westschweiz sind die Berührungsängste für eine Koproduktion mit dem fremdsprachigen Ausland naturgemäss geringer. Nicht, dass damit die Filme realitätsnäher oder differenzierter ausfallen würden; im Extremfall haben sie gar nichts mehr mit der Schweiz zu schaffen, so beispielsweise *«La méridienne»* (François Amiguet, 1988), eine schweizerisch-



**«La méridienne» von Jean-François Amiguet.**

# Filme am Fernsehen

*Sonntag, 12. Januar*

**Legal Eagles**

(Staatsanwälte küsst man nicht)

Regie: Ivan Reitman (USA 1986), mit Robert Redford, Debra Winger, Brian Dennehy. – Ein gefährliches Spiel mit dem Feuer treiben ein angehender Staatsanwalt, eine Strafverteidigerin und eine junge Performancekünstlerin auf der Suche nach einem verschollenen Gemälde. Komödiantisch angehauchter Thriller, dessen Krimihandllung sich nur schleppend entwickelt, der aber dank des gelöst-ironischen Spiels der Hauptdarsteller bestens unterhält. – 20.05, TV DRS.

**Best Shot/Hoosiers**

(Freiwurf)

Regie: David Anspaugh (1986). – 20.15, ARD. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (92/2)

*Montag, 13. Januar*

**Dangerous Exile**

(Im Dienste des Königs)

Regie: Brian D. Hurst (1957). – 15.03, ARD. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (92/5)

**Martin Niemöller: Was würde Jesus dazu sagen?**

Eine Reise durch ein protestantisches Leben. Regie: Hannes Karnick und Wolfgang Richter. – Zum 100. Geburtstag des evangelischen Theologen Martin Niemöller: Sorgfältig recherchierter Dokumentarfilm über sein aussergewöhnliches Leben, das mit der deutschen Geschichte dieses Jahrhunderts eng verknüpft ist. – 23.10, ARD.

→ ZOOM 16/87

*Dienstag, 14. Januar*

**Auferstehung**

Regie: Rolf Hansen (BRD/Italien/Frankreich), mit Horst Buchholz, Myriam Bru, Edith Mill. – Nach einem Leben voller Ausschweifungen bekehrt sich Fürst Nechljudow zur aufopferungsvollen Nächstenliebe. Attraktiv illustriertes Rührstück nach Leo Tolstois Alterswerk, aber ohne dessen menschlichen und religiösen Tiefgang. – 22.00, SW 3.

*Mittwoch, 15. Januar*

**Die Reinheit des Herzens**

Regie: Robert van Ackeren (BRD 1979), mit Elisabeth Trissenaar, Matthias Habich. – Dreiecksgeschichte, die die Anfälligkeit partnerschaftlicher Gefühle schonungslos blosslegt. Aggressiver und vielschichtiger, mit den Mitteln des Melodrams und der schwarzen Komödie arbeitender Film. – 23.05, ARD.

*Donnerstag, 16. Januar*

**Juliana**

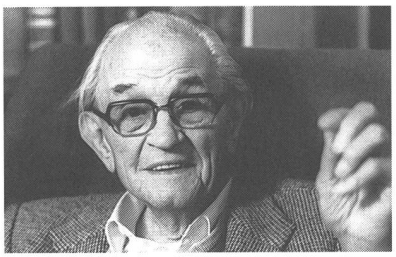
Regie: Fernando Espinoza, Alejandro Legaspi (1988). – 16.55, TV DRS (1. Teil). → Kurzbesprechung in dieser Nummer (92/12)

**The Old-fashioned Way**

(Die gute alte Zeit)

Regie: William Beaudine (USA 1934), mit W. C. Fields, Joe Morrison, Judith Allen. – Komiker W. C. Fields spielt den Direktor einer fahrenden Theatergruppe, der in Schwierigkeiten steckt und dank einer theaterbesessenen Frau seine finanziellen Probleme lösen kann. Ein Spektakel voller Spannung und Belustigung. – 23.00, SW 3.

**«Legal Eagles»**



**«Martin Niemöller: Was würde Jesus dazu sagen?»**

**«Die Reinheit des Herzens»**

*Freitag, 17. Januar*

**Voici le temps des assassins**

(Der Engel, der ein Teufel war)

Regie: Julien Duvivier (Frankreich 1956), mit Jean Gabin, Danièle Delorme, Lucienne Bogaert. – Eine drogensüchtige Mutter lässt ihre Tochter ein übles Spiel mit ihrem Ex-Gatten, einem Restaurantbesitzer, treiben, um Zwietracht zwischen ihm und seinem Schützling zu säen und in den Besitz seines Vermögens zu kommen. Rabenschwarzer «film noir» mit äusserst dichter Atmosphäre. Auch ein Dokument, weil ein Teil der Handlung in den berühmten, inzwischen verschwundenen Pariser Markthallen spielt. – 22.30, SW 3.

**All Night Long** (Jede Nacht zählt) 92/1

Regie: Jean-Claude Tramont; Buch: W. D. Richter; Kamera: Philip Lathrop; Musik; Ira Newborn, Richard Hazard; Schnitt: Marion Rothman; Besetzung: Gene Hackman, Barbra Streisand, Dennis Quaid, Kevin Dobson, Diane Ladd u. a.; Produktion: USA 1981, Leonard Goldberg/Jerry Weintraub für Universal, 99 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 24.1.92, TV DRS).
Nach zweijähriger Tätigkeit bei seiner Firma dreht ein Angestellter durch und entdeckt dank einer Affäre mit einer Hausfrau und Amateurmusikerin seine wahren Gefühle und Bedürfnisse. Verhaltene, amüsante Komödie mit menschlichen Zwischentönen, die von glaubwürdigen Schauspielerleistungen lebt, nie in Klamauk verfällt und einige satirische Spitzen gegen Konsumgesellschaft und Angestelltenmentalität enthält. – Ab etwa 14.

J

Jede Nacht zählt

**Best Shot/Hoosiers** (Freiwurf) 92/2

Regie: David Anspaugh; Buch: Angelo Pizzo; Kamera: Fred Murphy; Musik: Jerry Goldsmith; Schnitt: C. Timothy O'Meara; Besetzung: Gene Hackman, Barbara Hershey, Dennis Hopper, Mavis Gallaudis, Sheb Wooley, Robert Swan u. a.; Produktion: USA 1986, Orion/Hemdale, 114 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 12.1.92, ARD).
Ein ehemaliger Weltkriegsteilnehmer, der als Lehrer und Basketballtrainer gescheitert ist, flüchtet an die High School eines Provinznestes. Trotz Feindseligkeit und Vorurteilen führt er das Basketball-Team der Schule zum grossen Endsieg. Der mittelmässige, nostalgische und sehr gefühlsbetonte, aber flott inszenierte Film ist eine typisch amerikanische Sport- und Aufsteigerstory, die durch glänzende Darsteller gerettet wird.

J

Freiwurf

**Bruder Klaus** 92/3

Regie und Buch: Edwin Beeler; Kamera: Norbert Wiedmer, E. Beeler; Ton: Ivan Seifert, Mathias Knauer, Marlon Heinrich; Musik: Peter Sigrist; Mitwirkende: Silvia Jost, Adalbert Durrer, Roland Gröbli, Walter Signer u. a.; Produktion: Schweiz 1991, Edwin Beeler/Calypso Film, 16 mm, Farbe/sw, 79 Min.; Verleih: Calypso Film, Luzern.
Der Dokumentarfilm unternimmt eine Annäherung an den heiligen Niklaus von Flüe (1417–1487) auf verschiedenen Ebenen. Aus den (spärlichen) historischen Fakten und Zeugnissen und den Zitaten aus seinen überlieferten mystischen Texten ergibt sich das Porträt einer vielschichtigen Persönlichkeit, die sich vom Bauern und Politiker zum tiefreligiösen Mystiker entwickelte. Über ihre Beziehung zum Bruder Klaus berichten Menschen von heute. Ohne seinen kritischen Standpunkt zu verleugnen, lässt Edwin Beeler die Bilder sprechen und die Zuschauer daraus ihre eigenen Schlüsse ziehen. Der anregende Film lädt dazu ein, sich näher mit dem Heiligen aus dem Ranft zu befassen.
→ ZOOM 2/92

J★

**Captive Hearts** (Gefangene Herzen) 92/4

Regie: Paul Almond; Buch: Patrick N. Morita, John A. Kuri; Kamera: Thomas Vamos; Musik: Osamu Kitajima; Schnitt: Yuri Luhovy; Besetzung: Noriyuki (Pat) Morita, Chris Makepeace, Mari Sato, Michael Sarrazin u. a; Produktion: Kanada 1987, 97 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 19.1.92, ARD).
Während des Zweiten Wektkrieges müssen zwei amerikanische Flieger über Japan abspringen, wo sie in einem Bergdorf gefangengehalten werden. Während der Sergeant nur an Flucht denkt, sucht der junge Leutnant die Freundschaft der Dörfler zu gewinnen. Er verliebt sich in eine junge Frau, die noch um ihren Gatten trauert, der als Arzt in einem von den Amerikanern bombardierten Spital umgekommen ist. Das in Kanada gedrehte sentimentale Drama um die Liebe zweier Menschen, die verschiedenen Kulturen angehören, kommt mit seiner psychologischen Analyse nicht sehr weit. – Ab etwa 14.

J

Gefangene Herzen

**Dangerous Exile** (Im Dienste des Königs) 92/5

Regie: Brian Desmond Hurst; Buch: Robin Estridge, nach dem Roman «A King Reluctant» von Vaughan Wilkins; Kamera: Geoffrey Unsworth; Musik: Georges Auric; Schnitt: Peter Bezencenet; Besetzung: Louis Jourdan, Belinda Lee, Keith Michell, Richard O'Sullivan, Martita Hunt u. a.; Produktion: Grossbritannien 1957, George H. Brown/Rank, 90 Min.; Verleih: offen Sendetermin: 13.1.92, ARD.
Nach der Französischen Revolution flieht der jugendliche Dauphin, Sohn König Ludwigs XVI. und Marie Antoinettes, mit Hilfe von Anhängern der Monarchie vor seinen Widersachern nach England. Romantischer Abenteuer- und Kostümfilm, für Liebhaber des Genres durchaus spannend und unterhaltend.

J

Im Dienste des Königs

**Dastforusch** (Der Strassenhändler) 92/6

Regie, Buch, Schnitt: Mohsen Machmalbaf (1. Episode nach Alberto Moravias «Il pupo»); Kamera: Homayon Pievar, Mehrdad Fachimi, Ali Reza Zarrindast; Musik: Majid Entezami; Besetzung: Zohreh Sarmadi, Esmail Soltanian, Morteza Zarrabi, Mahmod Basiri u. a.; Produktion: Iran 1987, Büro der Organisation für die Propagierung Islamischen Geistes, 95 Min.; Verleih: vorübergehend bei Cinélibre, Basel.
Geburt, Leben und Tod sind die Themen des dreiteiligen Episodenfilms, der von den falschen Hoffnungen, der Blindheit und der Mutlosigkeit der Menschen erzählt. Von islamischer Philosophie ausgehend, zeichnet Mohsen Machmalbaf, der bedeutendste iranische Filmautor der jungen Generation, ein düsteres Bild vom Menschen, der unfähig ist, seine Unzulänglichkeiten zu überwinden. Der meisterhaft gestaltete, an Symbolen reiche Film zeigt zudem das Leben der sozial untersten Schichten im Teheran nach der Revolution.
→ ZOOM 1/92 (S. 12)

E★★

Der Strassenhändler

**Dawandeh** (Der Renner) 92/7

Regie: Amir Naderi; Buch: A. Naderi, Behruz Gharibpur; Kamera: Firuz Malekzadeh; Schnitt: Bahram Beyza'i; Besetzung: Majid Nirumand, Musa Torkizadeh, Ali Reza Gholamzadeh u. a.; Produktion: Iran 1984, Iranisches Institut für die intellektuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, 94 Min.; Verleih: Cinélibre, Basel (16 mm).
Der autobiografisch geprägte Film zeigt die Entwicklung eines Jungen von chaotischer Existenz zu geistiger Reife. Der 13jährige Waise Amiro lebt in einem gestrandeten Schiff am Persischen Golf, putzt Schuhe, sammelt Flaschen, die Wohlhabende ins Meer werfen, und verkauft Eiswasser. Amiro, der nicht lesen und schreiben kann, erkennt, dass er sich bilden und anstrengen muss, wenn er sein Leben selbst bestimmen will. Amir Naderi beschreibt mit ausgereifter Bildsprache Begebenheiten und Zustände. Damit gelingt es ihm, etwas Abstraktes wie den inneren Reifeprozess des Jungen in klar verständliche Bilder umzusetzen.
→ ZOOM 2/92 (S. 12)

J★

Der Renner

**La demoiselle sauvage** 92/8

Regie: Léa Pool; Buch: L. Pool, Laurent Gagliardi, Michel Langlois, nach der gleichnamigen Novelle von Corinna S. Bille; Kamera: Georges Dufaux; Musik: Jean Corriveau; Schnitt/Ton: Alain Belhumeur; Besetzung: Patricia Tulasne, Matthias Habich, Roger Jendly, Michel Voita, Séverine Bujard u. a.; Produktion: Kanada/Schweiz 1991, Cinémaginaire/Limbo Film, 106 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Nach einer Novelle von Corinna S. Bille hat die Kanada-Schweizerin Léa Pool die Geschichte einer leidenschaftlichen, doch unmöglichen Liebe verfilmt. Die «demoiselle sauvage» flieht nach einem missglückten Suizidversuch vor ihrer schrecklichen Vergangenheit in die Abgeschiedenheit der Berge. Nur noch dort vermag sie zu leben und liebt Elysée, den Staudamm-Ingenieur. Bei Einbruch des Winters kehrt er zu seiner Familie zurück, und sie steigt noch einmal in den Fluss. Ein dramatisches Poem, voller Metaphern und Spiegelungen und von faszinierender Schönheit.
→ ZOOM 1/92

E★

# Filme am Fernsehen

*Freitag, 17. Januar*
**Maigret tend un piège**
(Kommissar Maigret stellt eine Falle)
Regie: Jean Delannoy (1957). – 23.50, ARD. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (92/15)

**The Last Movie**
(Der letzte Film)
Regie: Dennis Hopper (1971). – 00.20, ZDF. → Kurzbesprechung in dieser Nummer (92/13)

*Samstag, 18. Januar*
**Le cri du hibou**
(Der Schrei der Eule)
Regie: Claude Chabrol (Frankreich 1987), mit Christophe Malavoy, Mathilda May, Virginie Thevenet. – Ein von Depressionen heimgesuchter technischer Zeichner ist fasziniert von einer todessehnsüchtigen jungen Frau. Ein psychologisch subtiler Thriller mit surrealen Zügen und opulent arrangierter Tragikomik, nach Patricia Highsmiths gleichnamigem Roman. – 22.55, TV DRS. → ZOOM 10/88

*Freitag, 24. Januar*
**Angels**
(Der schwarze Engel)
Regie: Jacob Berger (Schweiz/Spanien/ Belgien/ Frankreich 1989), mit Steven Weber, Justin Williams, José Esteban. – Zwischen einem weissen Jazzmusiker aus New York und einer aus Schwarz-Afrika stammenden Prostituierten entwickelt sich in Barcelona eine Liebesbeziehung, die unerfüllt endet, weil die Strukturen des Milieus zu tödlichen Verwicklungen führen. Mit Anleihen an den modischen Sado-Softporno fiebrig und symbolträchtig daherkommendes Melodrama. – 23.50, ARD.

*Sonntag, 26. Januar*
**Der Tod zu Basel**
Regie: Urs Odermatt (1990). – 20.05, TV DRS. → ZOOM 1/92

*Montag, 27. Januar*
**Trouble in Paradise**
(Ärger im Paradies)
Regie: Ernst Lubitsch (USA 1932), mit Miriam Hopkins, Kay Francis, Herbert Marshall. – Zwei blitzgescheite Meisterlangfinger verlieben sich, spannen beruflich zusammen und versuchen, eine steinreiche junge Dame zu schröpfen. Elegante Salonkomödie mit spritzigem Humor und dem berühmten «Lubitsch-Touch». Ausgestrahlt zum 100. Geburtstag von Ernst Lubitsch. – 23.10, ARD. → ZOOM 8/89 (S. 14f.)

*Donnerstag, 30. Januar*
**Hasenherz**
Regie: Gunter Friedrich (1987). – 16.55, TV DRS (1. Teil). → Kurzbesprechung in dieser Nummer (92/11)

*Freitag, 31. Januar*
**Les Ripoux**
(Die Bestechlichen)
Regie: Claude Zidi (Frankreich 1984), mit Philippe Noiret, Thierry Lhermite, Régine. – Einem altgedienten Polizeiinspektor, der nach dem Motto «Leben und leben lassen» mit den Ganoven seines Quartiers Geschäfte macht, wird ein tugend- und gewissenhafter Mitarbeiter zur Seite gestellt. Wie der Alte den Grünschnabel herumkriegt, so dass der «Schüler» schliesslich seinen «Meister» übertrifft, schildert die höchst amüsante Komödie mit sympathischer Ironie. – 20.15, ARD.

**The Big Sleep**
(Tote schlafen fest)
Regie: Howard Hawks (USA 1946), mit Humphrey Bogart, Lauren Bacall, John Ridgley. – Gangsterfilm mit Humphrey Bogart als skeptischem Privatdetektiv und Liebhaber Philip Marlowe, der von seinen Auftraggebern immer wieder behindert wird und schliesslich die Mitglieder einer Verbrecherbande so geschickt gegeneinander ausspielt, dass sie sich gegenseitig umbringen. In Charakter- und Milieuzeichnung überdurchschnittlich, gehört dieser Klassiker zu den wichtigsten Werken der «Schwarzen Serie» Hollywoods. – 00.25, ZDF.

**«Le cri du hibou»**

**«Angels»**

**Hachigatsu no rapusodi** (Rhapsodie im August) 92/9

Regie und Buch: Akira Kurosawa, nach Kiyoto Muratas Roman «Nabe-no-naka»; Kamera: Takao Saito, Masaharu Ueda; Musik: Shinichiro Ikebe nach Werken von Vivaldi und Schubert; Besetzung: Sachiko Murase, Richard Gere, Hisashi Igawa, u. a.; Produktion: Japan 1991, Akira Kurosawa für Shochiku, 97 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
Eine greise Japanerin erinnert sich, ausgelöst durch den Brief eines nach Hawaii ausgewanderten und dort nun im Sterben liegenden Bruders, an den Atombombenabwurf über Nagasaki, der ihrer Familie unendliches Leid brachte. Sie macht ihre vier Enkel mit dieser Vergangenheit bekannt. Als ihr Bruder stirbt, fühlt sie sich schuldig, weil sie seiner Einladung, ihn zu besuchen, nicht gefolgt ist und durchlebt in einem heftigen Gewitter nochmals die schrecklichen Stunden vom 9. August 1945. Akira Kurosawas Alterswerk ist eine von sanfter Wehmut und Heiterkeit geprägte Meditation über Trauer, Erinnern und Vergessen und die heilende Kraft der Versöhnung. – Ab etwa 14. → ZOOM 11/91 (S. 20), 1/92

J★★

**Happy Birthday, Türke!** 92/10

Regie und Buch: Doris Dörrie, nach dem gleichnamigen Roman von Jakob Arjouni; Kamera: Helge Weindler; Musik: Peer Raben; Schnitt: Raimund Barthelmes, Hana Müllner; Besetzung: Hansa Czypionka, Özay, Doris Kunstmann, Lambert Hamel, Ömer Simsek u. a.; Produktion: Deutschland 1991, Cobra/ZDF, 109 Min.; Verleih: Stamm-Film, Zürich.
Der Film basiert auf der Vorlage des gleichnamigen Romans des türkischen Autors Jakob Arjouni. Der deutschsprachige, türkischstämmige Privatdetektiv Kemal Kayankaya soll den Mann einer türkischen Klientin suchen. Kemal gerät ins Drogenmilieu, kann den Mord des Gesuchten nicht verhindern und entlarvt schliesslich zwei Polizisten als Drahtzieher. Bis auf einige Passagen langweilig und verworren. Das Gewicht liegt nicht auf der Story, sondern auf der männlichen Hauptfigur.

E

**Hasenherz** 92/11

Regie: Gunter Friedrich; Buch: Anne Gossens; Kamera: Hans Heinrich; Musik: Bernd Wefelmeyer; Schnitt: Ilona Thiel; Besetzung: Bettina Hohensee, Susanne Kusche, Frank Ruttloff, Charlotte Bastian, Clemens Ziesenitz, Volkmar Kleinert u. a.; Produktion: DDR 1987, DEFA-Studio für Spielfilme, Gruppe «Johannisthal», 80 Min.; Verleih (16 mm): Selecta/ZOOM, Zürich (Sendetermin: 30./31.1.92, TV DRS).
Die Geschichte der 13jährigen Janni, die gehänselt wird, weil sie aussieht wie ein Junge. Ein Filmregisseur will Janni zu allem Überfluss noch für eine Jungenrolle in einem Märchenfilm haben. Nach anfänglichem Zögern macht sie mit, und die Verwicklungen und Irrungen um Mädchenrolle, erste Liebe und das Filmmilieu nehmen zu. Eine humorvolle, glänzend gespielte Komödie für Kinder und Heranwachsende, in der man auch etwas über das Filmemachen erfährt. – Ab etwa 9.

K★

**Juliana** 92/12

Regie: Fernando Espinoza, Alejandro Legaspi; Buch: René Weber, Oswaldo Carpio, Stefan Kaspar; Kamera: Dany Gavidia; Musik: José Barcenas; Schnitt: Roberto Aponte; Besetzung: Rosa Isabel Morfino, Julio Vega, Maritza Gutti, Guillermo Esqueche u. a.; Produktion: Peru 1988, Grupo Chaski (Stefan Kaspar)/ZDF, 16 mm, Farbe, 90 Min.; Verleih: SELECTA/ZOOM, Zürich (Sendetermin: 16./17.1.92, TV DRS).
Ein 13jähriges Mädchen aus den Slums von Lima schliesst sich einer Gruppe von Jungen an, die ihren trostlosen (Familien-)Verhältnissen entflohen sind und sich unter der Obhut eines alten Gauners als Sänger und Tänzer in Autobussen durchschlagen. Durch das neue Mitglied selbstbewusster geworden, booten die Jugendlichen schliesslich ihren ausbeuterischen Schutzpatron aus und nehmen ihr Leben selbst in die Hand. Ein lebendiger, trotz seines utopischen Ausklangs nicht beschönigender Einblick in die Existenzbedingungen der Heranwachsenden in den peruanischen Barricadas.

J★

**The Last Movie** (Der letzte Film) 92/13

Regie: Dennis Hopper; Buch: Stewart Stern; Kamera: Laszlo Kovacs; Musik: Kris Kristofferson; Besetzung: Dennis Hopper, Stella Garcia, Julie Adams, Don Gordon, Samuel Fuller, Tomas Milian, Peter Fonda, Dean Stockwell u. a.; Produktion: USA 1971, Paul Lewis für Universal, 110 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 17.1.92, ZDF).
Nach dem Erfolg von «Easy Rider» (1969) bekam Dennis Hopper freie Hand für «The Last Movie». 1971 am Festival von Venedig uraufgeführt, befürchtete die Branche einen derartigen Misserfolg, dass er in Europa nicht in den Verleih kam. Ein Filmteam aus Hollywood dreht in einem peruanischen Dorf einen aberwitzigen Western. Nach den Dreharbeiten bleibt ein Stuntman (Hopper himself) im Dorf zurück, weil er eine Indiodirne geheiratet hat, die von ihm einen amerikanischen Lebensstandard erwartet. Die aus stilistisch unterschiedlichem Material assoziativ montierte Bildfolge ist Hoppers wütend-verzweifelte Abrechnung mit dem amerikanischen Kinoimperialismus.

E★

**Mahi** (Der Fisch) 92/14

Regie und Buch: Kambuzia Partovi, nach einer Erzählung von Vahid Nikkhah Azad; Kamera: Ataollah Hayati; Schnitt: Bahram Dehghan; Besetzung: Ali Reza Moradi, Hassan Noori, Hamid Reza Moradi, Mahbubeh Bayat u. a.; Produktion: Iran 1989, Farabi Film-Stiftung, 70 Min.; Verleih: vorübergehend bei Cinélibre, Basel.
Am Vorabend des Neujahrstages streiten sich zwei Knaben, Javad und Amir, um einen Goldfisch. Javad behält den Fisch und bringt ihn nach Hause. Die abergläubische Mutter befiehlt ihm, den Fisch freizulassen, damit auch Javads Vater, politischer Gefangener des Schah-Regimes, freikomme. Der Film verfolgt das wechselvolle Schicksal des in einem Plastiksack gefangenen Goldfisches, eines Symbols für Leben und Glück, und verwebt diese Geschichte mit einer detailreichen Betrachtung des Teheraner Alltagslebens. Ein unterhaltsamer Kinderfilm, der auch Erwachsene anspricht. – Ab etwa 9.

K★

**Maigret tend un piège** (Kommissar Maigret stellt eine Falle) 92/15

Regie: Jean Delannoy; Buch: M. R. Arlaud, Michel Audiard, J. Delannoy; Kamera: Louis Page; Musik: Paul Misraki; Besetzung: Jean Gabin, Jean Desailly, Annie Girardot, Lucienne Bogaert, Gérard Séty, Guy Decomble, Lino Ventura u. a.; Produktion: Frankreich/Italien 1957, Intermondia (Jean-Paul Guibert)/Jolly, 119 Min.; Verleih: offen (Sendetermin: 17.1.92, ARD).
Kommissar Maigret sucht einen Triebmörder, der im Pariser «Marais» bereits vier Frauen erstochen hat, dabei – wie sich herausstellt – jedesmal seine Mutter tötend. Mit Sigmund Freuds «Kurzem Abriss der Psychoanalyse» in der Westentasche, hat Jean Delannoy einen spannenden, gut gespielten und atmosphärisch dichten Krimi frei nach Simenons Roman gestaltet. Die authentischen Dekors sind mehr als bloss pittoreske Staffage, geben sie doch den psychologisch stimmigen Charakteren zusätzliche Ueberzeugungskraft.

E★

**Nama-ye nazdik** (Nahaufnahme) 92/16

Regie, Buch und Schnitt: Abbas Kiarostami; Kamera: Ali Reza Zarrindast; Besetzung: Ali Sabzian, Hassan Frazmand, Abolfazl Ahanchah, Mehrdad Ahanchah, Mohsen Machmalbaf u. a.; Produktion: Iranisches Institut für die intellektuelle Entwicklung von Kindern und Jugendlichen, 100 Min.; Verleih: vorübergehend bei Cinélibre, Basel.
Im Bus erklärt der arbeitslose Ali Sabzian einer ihm unbekannten Frau, er sei der bekannte iranische Filmregisseur Mohsen Machmalbaf. Unter dem Vorwand, an einem Filmprojekt zu arbeiten, verschafft er sich bei ihrer wohlhabenden Familie Zutritt. Das Familienoberhaupt schöpft Verdacht, so dass der Schwindel entlarvt und Ali vor Gericht gestellt wird. Abbas Kiarostami hat diese wahre Geschichte mit den authentischen Personen auf halbdokumentarische Weise rekonstruiert und bietet einen Einblick in die iranische Gesellschaft. – Ab etwa 14. → ZOOM 1/92 (S. 13)

J★



Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert

# Filme am Fernsehen

*Samstag, 1. Februar*

**Der Herr mit der schwarzen Melone**

Regie: Karl Suter (Schweiz 1960), mit Walter Roderer, Sabina Sesselmann, Gustav Knuth. – Durch einen grossen Coup wird ein kleiner Bankangestellter Millionär, worauf er das Geld nicht mehr benötigt, weil er von allen Seiten Kredit erhält. Kabarettistisches Gericht über eine gewisse Schweizer Mentalität, teils klug unterspielt, aber als Ganzes auf der Stufe des anspruchslosen Filmschwanks. – 20.10, TV DRS.

**Border Incident**

(Tödliche Grenze)

Regie: Anthony Mann (USA 1949), mit Ricardo Montalban, George Murphy, Howard da Silva. – Detektive der US-Einwanderungsbehörde infiltrieren eine Bande, deren lukratives Geschäft es ist, mexikanische Landarbeiter schwarz über die Grenze in die Staaten zu bringen. Realismus und soziales Engagement zeichnen den von der Anlage her etwas schwerfälligen Film aus. – 23.58, ARD.

*Sonntag, 2. Februar*

**Salaam Bombay!**

Regie: Mira Nair (Indien/USA/Frankreich/Grossbritannien 1988), mit Shafik Syed, Sarfuddin Qurassi, Raju Barnad. – Den zehnjährigen Krishna, der zu Hause zu Unrecht eines Diebstahls bezichtigt und deshalb fortgejagt wurde, verschlägt es nach Bombay, wo er im grausamen Milieu der Zuhälterei, Prostitution und Drogensucht zu überleben und genügend Geld zu verdienen sucht, um wieder heimkehren zu können. Der emotional packende Film vermittelt ein eindrückliches Bild von der Misere in einer Grossstadt der Dritten Welt, in der die Hoffnungen Krishnas und seine Solidarität mit Leidensgefährten zum Scheitern verurteilt sind. – 20.05, TV DRS.

→ ZOOM 7/89

*Montag, 3. Februar*

**Pat Garrett and Billy the Kid**

(Pat Garrett jagt Billy the Kid)

Regie: Sam Peckinpah (USA 1972), mit James Coburn, Kris Kristoffersen, Bob Dylan, Jason Robards. – Sheriff Pat Garrett jagt und tötet seinen früheren Freund Billy the Kid – ein Geschehnis, das sich 1881 zugetragen hat. Peckinpahs unpersönlich wirkender «Spätwestern» erzählt genüsslich von der Menschenjagd, kümmert sich aber kaum um deren auslösende Momente und begnügt sich weitgehend mit Selbstplagiaten. – 22.15, ZDF.

*Mittwoch, 5. Februar*

**Murder Ahoy!**

(Mörder ahoy!)

Regie: George Pollock (Grossbritannien 1964), mit Margaret Rutherford, Lionel Jeffries, Charles Tingwell. – Die grossartige Margaret Rutherford als erfolgreiche Amateurdetektivin in einer sehr englischen Kriminalgroteske frei nach Agatha Christie. – 19.20, ZDF.

*Freitag, 7. Februar*

**Maigret et l'affaire Saint-Fiacre**

(Maigret kennt kein Erbarmen)

Regie: Jean Delannoy (Frankreich/Italien 1959), mit Jean Gabin, Michel Auclair, Valentine Tessier. – Kommissar Maigret klärt auf einem Schloss in der Provinz den plötzlichen Tod einer Gräfin. Der als anregender kriminalistischer Denksport nach Georges Simenons Roman inszenierte Film verbindet die spannende Handlung mit interessanten Charakterstudien. – 23.50, ARD.

(Programmänderungen vorbehalten)

«The Big Sleep»

«Der Herr mit der schwarzen Melone»

«Salaam Bombay!»

«Murder Ahoy»

**Kurzbesprechungen**
**8. Januar 1992**
**52. Jahrgang**

**Night on Earth** 92/17

Regie und Buch: Jim Jarmusch; Kamera: Frederick Elmes; Musik: Tom Waits; Schnitt: Jay Rabinowitz; Besetzung: Winona Ryder, Gena Rowlands, Giancarlo Esposito, Armin Mueller-Stahl, Rosie Perez, Isaach de Bankolé, Béatrice Dalle, Roberto Benigni, Paolo Bonacelli, Matti Pellonpää, Kari Väänänen u. a.; Produktion: USA 1991, Locus Solus (Jim Jarmusch für JVC u. a.), 126 Min.; Verleih: Filmcooperative, Zürich.
Jim Jarmusch geht den Weg der Reduktion weiter, den er schon in «Mystery Train» (1989) eingeschlagen hat: Er filmt fünf Taxifahrten in fünf Weltstädten zur gleichen nächtlichen Zeit, aber in verschiedenen Zeitzonen, Kontinenten und Sprachen. Nichts anderes als diese Taxifahrten in Realzeit. Jede Fahrt ist eine Momentaufnahme der jeweiligen Stadt: Los Angeles, New York, Paris, Rom, Helsinki. Typische, folgenlose Begegnungen, zufällig und lakonisch wie das Leben selbst. Minimal Art in Reinformat – unterhaltsam, geistreich, hervorragend gefilmt. → ZOOM 1/92

E★

**Il portaborse** (Der Kofferträger) 92/18

Regie: Daniele Luchetti; Buch: Sandro Petraglia, Stefano Rulli, D. Luchetti; Kamera: Alessandro Pesci; Musik: Dario Lucantoni; Schnitt: Mirco Garrone; Besetzung: Silvio Orlando, Nanni Moretti, Giulio Brogi, Anne Roussel, Angela Finocchiaro, Graziano Giusti u. a.; Produktion: Italien/Frankreich 1991, Sacher Film (Nanni Moretti, Angelo Barbagallo)/Eidoscope/Banfilm u. a., 90 Min.;, Verleih: Monopole Pathé Films, Zürich.
Um seinen Familiensitz vor dem Zerfall zu retten, ist Literaturprofessor Luciano auch als Ghostwriter tätig. Der machtgierige Jungminister Botero schätzt den redlichen Intellektuellen und engagiert ihn, um seine Reden zu schreiben. Durch Geschenke und Annehmlichkeiten zunächst geschmeichelt, gerät Luciano in eine Welt voller Zynismus und Korruption, der er schliesslich angeekelt den Rücken wendet. Die bissige Politsatire besitzt viel Witz und subversiven Charme, allerdings mehr auf der Dialogebene als visuell. – Ab etwa 14. → ZOOM 23–24/91 (S. 24)

J★

Der Kofferträger

**Riff-Raff** 92/19

Regie: Ken Loach; Buch: Bill Jesse; Kamera: Barry Ackroyd; Musik: Stewart Copeland; Schnitt: Jonathan Morris; Besetzung: Robert Carlyle, Emer McCourt, Jimmy Coleman, George Moss, Ricky Tomlinson, David Finch u. a.; Produktion: Grossbritannien 1991, Parallax für Channel 4, 94 Min.; Verleih: Rialto Film, Zürich.
Stevie aus dem schottischen Glasgow will in London ein neues Leben beginnen und findet Arbeit auf einer Baustelle. Er lernt Susan, eine Irin aus Belfast, kennen, die von einer Karriere als Sängerin träumt. Die beiden bilden ein unstetes Paar, das sich durch völlig unterschiedliche Vorstellungen vom Leben immer wieder auseinanderdividiert. Ken Loachs Film zeigt, in welche Sackgasse die konservative Thatcherpolitik viele Menschen geführt hat. Aber er klagt nicht einfach an, sondern erzählt vielmehr einfühlsam, präzis und menschlich anrührend kleine Episoden, dabei tragische und komische Sequenzen voller anarchistischem Witz souverän verbindend. → ZOOM 1/92

E★★

**Tawk al hamama al mafkud** (Das verlorene Halsband der Taube) 92/20

Regie und Buch: Nacer Khemir; Kamera: Georges Barsky; Musik: Jean-Claude Petit; Schnitt: Denise de Casabianca, Kahena Allia; Besetzung: Navin Chowdhry, Walid Arakji, Ninar Esber, Nureddin Kasbaui, Chlé Rejon, Jamil Judi u. a.; Produktion: Tunesien 1991, Carthago Films/Tarak Ben Ammar, 90 Min.; Verleih: trigon-film, Rodersdorf.
Kalligraphieschüler Hassan möchte die Liebe, die sechzig Namen, die das Arabische dafür kennt, erkunden und macht sich auf, ein Buch zu finden, das alle Geheimnisse zu enthüllen verspricht. Nacer Khemirs im Andalusien des 11. Jahrhunderts angesiedelter Film erinnert an ein Märchen aus 1001 Nacht, verwischt die Grenzen zwischen Realität und Vorstellung. Mit grosser stilistischer Sicherheit inszeniert, öffnet der Film immer wieder Räume der Phantasie und lässt einen manchmal fast vergessenen Teil der arabischen Kultur – das Geschichtenerzählen – aufleben. → ZOOM 17/91 (S. 21 f.), 1/92

J★

Das verlorene Halsband der Taube

**Der Tod zu Basel** 92/21

Regie: Urs Odermatt; Buch: Markus Kutter nach einer Idee von André Ratti; Kamera: Reinhard Schatzmann; Musik: Christoph Marthaler; Schnitt:Dominique Beinroth; Besetzung: Günter Lamprecht, Dietmar Schönherr, Ueli Jäggi, Marie-Therese Mäder, Wolfram Berger u. a.; Produktion: Schweiz/Deutschland 1990, Schweizer Fernsehen DRS/WDR (Video), 70 Min.,; Verleih: offen (Sendetermin: 26.1.92, TV DRS).
Der Fernsehjournalist André Ratti wollte in den frühen achtziger Jahren einen Spielfilm über den Todesmythos in der Stadt Basel drehen. Da er an Aids erkrankte und starb, blieb das Projekt liegen. Markus Kutter griff es später auf und verwob André Rattis eigenes Schicksal mit dem fiktiven Besuch des Sensenmanns in der Stadt am Rhein. In düsteren Farben erzählt der Film von der Ratlosigkeit der Menschen – auch der Wissenschaftler – angesichts unerklärlicher Todesfälle: ein makabrer Totentanz als Parabel auf ein tabuisiertes Thema. – Ab etwa 14. → ZOOM 1/92

J★

**Twenty-One** (Einundzwanzig) 92/22

Regie: Don Boyd; Buch: Zoë Heller, D. Boyd; Kamera: Keith Goddard; Musik: Michael Berkeley; Schnitt: David Spears; Besetzung: Patsy Kensit, Jack Shepherd, Patrick Ryecart, Maynard Eziashi, Rufus Sewell u. a.; Produktion: Grossbritannien 1991, Two-One/Curb, 101 Min.; Verleih: Stamm Film, Zürich.
Das Leben einer 21jährigen Engländerin spielt sich zwischen drei sehr unterschiedlichen Männern ab, bis einer von ihnen an den Folgen seiner Drogensucht stirbt und die junge Frau einen Neuanfang in Amerika sucht. Statt die Identitätskrise und Beziehungsunfähigkeit der Hauptfigur ernst zu nehmen und auszuleuchten, erschöpft sich der Film in einer Folge oberflächlicher Rückblenden, die durch schlechte Schauspielerführung und bisweilen plumpe Inszenierung noch an Reiz verlieren.

E

Einundzwanzig

**Urga** 92/23

Regie: Nikita Michalkow; Buch: N. Michalkow, Rustam Ibraguimbekow; Kamera: Wilenn Kaluta, Musik: Eduard Artemiew; Schnitt: Joëlle Hache; Besetzung: Badema, Bayertu, Wladimir Gostjukin, Babuschka u. a.; Produktion: UdSSR/Frankreich 1991, Studio Trits, Caméra One/Hachette Première u. a., 120 Min.; Verleih: Sadfi, Genf.
Nach einer Autopanne in der grandiosen Steppenlandschaft der Inneren Mongolei findet ein russischer Strassenarbeiter Unterschlupf bei einer Schafzüchterfamilie. Es entwickelt sich eine tiefe Freundschaft zu seinen Gastgebern, deren familiärer Friede durch die Geburtenquote der Bürokratie auf die Probe gestellt wird. Humorvoll und mit überwältigenden Landschaftsaufnahmen inszenierter Film, der sein Plädoyer gegen kulturellen Zentralismus und Naturzerstörung mit einer ebenso packenden wie ungewöhnlichen Kinogeschichte verbindet (OCIC-Preis in Venedig 1991). – Ab etwa 14.
→ZOOM 19/91 (S. 28 f.), 1/92

J★★

**Zaman-e az dast rafteh** (Verlorene Zeit) 92/24

Regie und Buch: Puran Darachschandeh; Kamera: Hossein Jafarian; Musik: Kambiz Roschanravan; Schnitt: Ruhollah Emami; Besetzung: Sanaz Sehati, Faramarz Sedighi, Tania Johari, Afsar Asadi u. a.; Produktion: Iran 1990, Mohammad Farajollahi, P. Darachschandeh, 108 Min.; Verleih: vorübergehend bei Cinélibre, Basel.
Mittels verschiedener Frauenfiguren und ineinander verwobener Handlungsstränge thematisiert die zur Zeit bekannteste iranische Filmautorin das Frausein in der iranischen Gesellschaft. Im Mittelpunkt steht die Gynäkologin Schakibeh, die selbst kein Kind gebären kann. Die an eine Frau gerichteten Erwartungen der Gesellschaft und das Drängen ihres Mannes stossen Schakibeh in eine tiefe Krise. Der engagierte, mit Rückblenden und symbolhaften Einschüben arbeitende Film will den Frauen einen Anstoss geben, auf die Geschichte der Frau vom Matriarchat bis zu heutigen Formen der Unterdrückung zu reagieren. – Ab etwa 14. →ZOOM 1/92 (S. 13)

J★

Verlorene Zeit

Unveränderter Nachdruck nur mit Quellenangabe ZOOM gestattet.

K = für Kinder ab etwa 6
J = für Jugendliche ab etwa 12
E = für Erwachsene

★ sehenswert
★★ empfehlenswert

# Filme auf Video

**Days of Thunder**
(Tage des Donners)
Regie: Tony Scott (USA 1990), mit Tom Cruise, Robert Duvall, Randy Quaid, Nicole Kidman. – Ein junger und ehrgeiziger Stockcar-Rennfahrer rauft sich mit einem alternden Rennwagenkonstrukteur, der ihm sein neustes Modell anvertraut, zusammen und triumphiert nach einem Unfall über seine Ängste. Ein Action-Film mit viel authentischen Rennaufnahmen, der manches (erwachsene) Kinderherz höher schlagen lässt. Die simple Story vermischt Männerstolz, Modelschönheit und eine schwererkämpfte Männerfreundschaft zu guter Unterhaltung. – Rainbow Video, Pratteln.

**Fatal Charm**
(Tödlicher Charme)
Regie: Fritz Kiersch (USA 1989), mit Christopher Atkins, Amanda Peterson, Mary Frann, Andrew Robinson. – Eine schwärmerische junge Frau engagiert sich für einen wegen vier Sexualmorden zum Tode verurteilten Mann, an dessen Unschuld sie glaubt. Als dieser flüchtet und in ihr Haus eindringt, beginnt ein Alptraum. Im Spannungsfeld sexueller Phantasien angesiedelter Psychothriller, der durch seine plakative, unglaubwürdige Handlung enttäuscht. – Videophon, Baar.

**Francesco**
(Franziskus)
Regie: Liliana Cavani (Italien/Deutschland 1988), mit Mickey Rourke, Helena Bonham – Carter, Fabio Bussotti, Hanns Zischler. – Nach dem Tode des Franziskus von Assisi im Jahre 1226 versammeln sich vertraute Brüder und geben wichtige Stationen aus seinem Leben wieder. Zwar wird die Spiritualität des Franziskus nicht in ihrer ganzen Tiefe ausgelotet, dennoch ist der Film ein seriöser Versuch, sich einer der grossen spirituellen Gestalten des Abendlandes anzunähern. – Rainbow Video, Pratteln.

**Memphis Belle**
Regie: Michael Caton-Jones (GB 1989), mit Matthew Modine, Eric Stoltz, Tate Donovan, Billy Zane. – Heldenmut, Kameradschaft, Selbstlosigkeit und Durchhaltevermögen. So lautet die einfache Botschaft dieses aufwendig in Szene gesetzten, spannenden Luftwaffendramas, das die inneren und äusseren Kämpfe der zehnköpfigen Crew eines alliierten B-17-Bombers beim Angriff auf eine deutsche Stadt im Zweiten Weltkrieg zeigt. – Warner Home Video, Kilchberg.

**Neu aufgelegt und bereits im ZOOM besprochen:**

**Cry-Baby.** Regie: John Waters (USA 1989). – Rainbow Video, Pratteln. → ZOOM 13/90

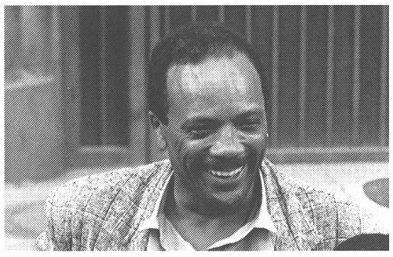
**Green Card.** Regie: Peter Weir (USA 1991). – Videophon, Baar. → ZOOM 3/91

**Gone With the Wind.** Regie: Victor Fleming (USA 1939). – Videophon, Baar. → ZOOM 17/77

**Listen Up: The Lives of Quincy Jones.** Regie: Ellen Weissbrod (USA 1990). – Warner Home Video, Kilchberg. → ZOOM 17/91

**Jours tranquilles à Clichy**
(Stille Tage in Clichy)
Regie: Claude Chabrol (Deutschland/Frankreich/Italien 1989), mit Andrew McCarthy, Nigel Havers, Barbara de Rossi, Isolde Barth. – Im Rückblick auf seine Jugend führt ein greiser Schriftsteller einem jungen Mädchen erotische Episoden aus dem sündigen Paris der dreissiger Jahre vor Augen: Mit seinem Freund zusammen fiel er damals von einem sexuellen Abenteuer ins nächste. Mit Klischees und Platitüden gespickter Film nach dem gleichnamigen Roman von Henry Miller. – Rainbow Video, Pratteln.

**«A Fish Called Wanda»**


**«Listen Up: The Lives of Quincy Jones»**

**«Gone with the Wind»**

# Veranstaltungen

*Bis Ende Januar, verschiedene Städte*

**Der Trickfilm in 100 Beispielen**

Das Zürcher Kino Xenix hat ein aussergewöhnlich vielfältiges Trickfilmprogramm zusammengestellt. Es gewährt Einblick in die frühen Jahre des Animationfilmschaffens, umfasst Filme von Walter Ruttmann, David Lynch, Robert Breer, Standish Lawder, Suzan Pitts und anderen, britische Animationsfilme, Scherenschnittfilme von Lotte Reiniger und vieles mehr. Ein Teil des Programms – das im Zürcher Xenix von einer Ausstellung des Schweizer Trickfilmautors Claudius Gentinetta begleitet wird – wird auch in Aarau (Freier Film), Basel (Stadtkino), Bern (Kunstmuseum und Reitschule) und St. Gallen (Kino K) gezeigt. – Filmclub Xenix, Kanzleistrasse 56, 8004 Zürich, Tel. 01/242 73 10. Titel und Spieldaten siehe Tagespresse.

**Walter Ruttmann (um 1923)**

*7.–31. Januar, verschiedene Städte*

**Filme aus dem Iran**

Die von Cinélibre, dem Verband schweizerischer Filmclubs und nichtkomerzieller Spielstellen, zusammengestellte Reihe «Filme aus dem Iran» (siehe auch S. 11) umfasst elf nach der Revolution gedrehte Filme. Sie sind in verschiedenen Schweizer Städten zu sehen. – Titel und genaue Daten können der jeweiligen regionalen Tagespresse entnommen werden.

*12. Januar–17. Februar, Zürich*

**Geschichte des Films in 250 Filmen**

Das Filmpodium Zürich zeigt im Rahmen seiner filmgeschichtlichen Reihe folgendes Programm (siehe auch Seite 7):

12./13.2. «La carrozza d'oro von Jean Renoir (Frankreich/Italien 1952, ZOOM 14/82)

19./20.1. «Ikiru» (Leben) von Akira Kurosawa (Japan 1952, ZOOM 15/90)

26./27.1. «Shichinin no samurai» (Die sieben Samurai) von Akira Kurosawa (Japan 1954, ZOOM 24/76)

2./3.2. «Ugetsu monogatari (Erzählungen unter dem Regenmond) von Kenji Mizoguchi (Japan 1953, ZOOM 15/76)

9./10.2. «Akasen chitai» (Strasse der Schande) von Kenji Mizoguchi (Japan 1957, ZOOM 24/67, S. 16f.)

16./17.2 «Tokyo monogatari» (Die Reise nach Tokio) von Yasujiro Ozu (Japan 1953, ZOOM 24/76).

*21.–26. Januar, Solothurn*

**Solothurner Filmtage**

27. Werkschau des Schweizer Films mit 1991/92 fertiggestellten Videos, Dokumentar- und Spielfilmen, einer Reihe mit Filmen des 1991 verstorbenen Regisseurs Michel Soutter und einer Ausstellung mit dem Titel «Materialien zum Dokumentarfilm ‹Bruder Klaus›» von Edwin Beeler. – Solothurner Filmtage, Postfach, 4502 Solothurn, Tel. 065/23 31 61.

*25./26. Januar, Schwerte*

**Conquista und Mission**

Die Ankunft der Europäer in Amerika jährt sich in diesem Jahr zum 500. Mal – ein Ereignis, das zu Überlegungen und Diskussionen Anlass gibt. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer der von der katholischen Akademie Schwerte organisierten Tagung setzen sich mit drei Filmen auseinander, die von verschiedenen Positionen aus Conquista und Mission und deren Folgen reflektieren. – Katholische Akademie Schwerte, Bergerhofweg 24, D-5840 Schwerte, Tel. 0049 2304/47 70.

*27. Januar–5. Februar, Freiburg (CH)*

**Festival de films de Fribourg**

Die sechste Ausgabe des «Festival de films de Fribourg» wartet mit einem ebenso umfangreichen wie interessanten Programm auf. Zehn Filme aus Afrika, Asien und Lateinamerika sind für den Wettbewerb eingeladen, der philippinische Regisseur Lino Brocka wird mit einer Hommage gewürdigt. Zum ersten Mal zeigt das Festival in diesem Jahr eine Reihe von Dokumentar- und Kurzfilmen. – Festival de films de Fribourg, rue de Locarno 8, 1700 Freiburg, Tel. 037/22 22 32.

*29. Januar–2. Februar, Saarbrücken*

**Max-Ophüls-Preis**

Filmfestival mit Wettbewerb für Nachwuchsfilmerinnen und -filmer, an dem auch dieses Jahr der Max-Ophüls-Preis in Form eines Verleihförderungsbeitrages vergeben wird. – Filmbüro Max-Ophüls-Preis, Mainzerstr. 8, D-6600 Saarbrücken, Tel. 0049 681/394 52.

französische Koproduktion. Streng genommen nicht mehr als ein Eric-Rohmer-Plagiat, könnte dieser Film doch als erster grüner Eurofilm im Aidszeitalter in die Filmgeschichte eingehen: In einer herrschaftlichen französischen Villa mit sonnenüberfluteter Terrasse leben zwei Schwestern, Marie und Marthe (Tätigkeit unbekannt), seit Jahren mit François zusammen, der bald die eine, bald die andere betatscht. Damit soll es nun aber ein Ende haben: François will künftig einer einzigen Frau treu sein und dazu binnen Monatsfrist heiraten. Von den Schwestern argwöhnisch beäugt, verfolgt er zu Fuss (das Auto des Dreigespanns bleibt brav in der Garage) verschiedene Kandidatinnen, darunter ausführlicher eine Studentin und eine der seltenen Besucherinnen des kleinen Kinos, in dem er als Operateur gelegentlich arbeitet.

## Back to the 50's

Die Entpolitisierung der Filmstoffe, ein Hauptmerkmal des internationalen Unterhaltungsfilms, lässt sich auch bei den Spielfilmen der achtziger Jahre ausmachen, die ihr Publikum primär in der Schweiz ansprachen. Charles Dé, der Aussteiger aus «Charles mort of vif», oder Rosemonde, die Verweigerin aus «La salamandre» (Alain Tanner 1969 und 1971), scheinen mittlerweile Lichtjahre entfernt. Alain Tanner selbst, seinerzeit einer der Hauptsprecher eines engagierten und gleichzeitig unterhaltenden Films, hat sich vom aufklärenden Kino weitgehend zurückgezogen. *«Une flamme dans mon cœur»* (1987), sein über zweistündiger Schwarzweiss-Film über den Sexualakt aus weiblicher Sicht, pendelte nur noch zwischen Langeweile und Voyeurismus.

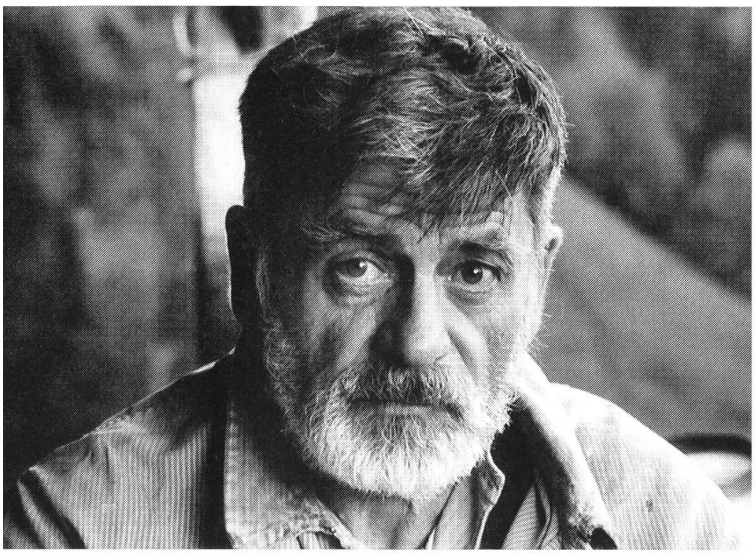
Zur Freude vieler durfte im Schweizer Spielfilm der achtziger Jahre zum ersten Mal seit langem wieder gelacht werden. Dagegen wäre zunächst gar nichts einzuwenden. Doch das postmoderne Lachen ist keines, das Einsichten vermittelte, Abgründe auftäte oder das befreiend wirkte. Eher ist es ein Ausdruck der Selbstgefälligkeit. Wurde, genau besehen, nicht auf der Leinwand mehr gelacht als im Kinosaal? Am ehesten verfing die neue Heiterkeit noch in *«Du mich auch»* (1986), dem Regieerstling Dani Levys, der zu Beginn der achtziger Jahre in der TV-Serie «Motel» als Spassvogel aufgefallen war und sich hernach nach Berlin absetzte, wo er seinen Film, eine kindlich-verspielte Liebesgeschichte voller Überraschungen und Gags, drehte. Mehrmals gab das Berner Zweigespann Max Rüdlinger und Christine Lauterburg die Marotten ihrer persönlichen Zweierkiste dem Lachen preis («Der Ruf der Sibylla» und «Macao», Clemens Klopfenstein, 1984 und 1988, und andere) und entging dabei nicht ganz der Gefahr, durch die Wiederholung zum Klischee zu erstarren.

Bald einmal aber wurde im Schweizer Film nicht mehr gelacht, sondern geblödelt. *«Rotlicht!»* (Urs Odermatt, 1987) knüpfte an den Erfolg der überschätzten deutschen Klamotte «Männer» (Doris Dörrie, 1985) an, übernahm daraus ohne Gewissensbisse Hauptdarsteller Ochsenknecht und Disposition des Film. In peinlich-penetranter Präsenz von leicht- und ungeschürzten Wohnpartnerinnen und Arbeitskolleginnen der männlichen Hauptfigur ermunterte uns «Rotlicht!» zum Schenkelklopfen mittels eines Bidets, das zum Eisbehälter mit Champagner umfunktioniert worden war, und einem Schlagzeug, das als Apérotischchen diente.

Von daher war es ein kleiner Schritt zu *«Ein Schweizer namens Nötzli»* (Gustav Ehmck, 1988), einer schweizerisch-deutschen Koproduktion. Walter Roderer, der sich als notorischer Schwerenöter bereits in den fünfziger Jahren einen unverrückbaren Platz im Schweizer Filmschaffen gesichert hatte, zog mit zweieinhalb Jahrzehnten Verspätung seine Show exhibitionistischer Verklemmtheit abermals ab, diesmal als altgedienter Buchhalter in einer Berliner Chemiefirma, der infolge einer Verwechslung im Betrieb aufsteigt und in der neuen Position von der mannstollen Schwester des Generaldirektors bedrängt wird. – Nicht nur Walter Roderer, auch anderen Schauspieler der alten Garde, die, von ganz wenigen berechtigten Ausnahmen abgesehen, während fünfzehn Jahren weg vom Filmfenster gewesen waren, wurde im Schweizer Film der achtziger Jahre ein Comeback zuteil: *«Klassezämekunft»* (Walo Deuber und Peter Stierlin, 1988) war sogar speziell auf sie zugeschnitten und versammelte die Corona der Überlebenden zu einem linearen Krimi à la «Zehn kleine Negerlein», in dem ausgerechnet Ruedi Walter den Oberschurken zu mimen hatte.

Handlungsmuster und Rollen der fünfziger Jahre finden sich überall im Schweizer Spielfilm auch dreissig Jahre später wieder. Es wimmelt darin – unübersehbare Parallele zu den oben vorgestellten Dokumentarfilmen – von schrulligen Figuren, denen unsere Sympathien von vornherein zukommen, die aber niemals unbequem werden. Die Weichenstellung hatte bereits 1979 die TV-Produktion *«Das gefrorene Herz»* (Xavier Koller) vollzogen, die im nächsten Jahr zu einem überraschenden Kinoerfolg wurde. Bemerkenswert ist, dass auch die Leute aus dem Umfeld der Zürcher Unruhen und des daraus entstandenen Videoladens sich dieser restaurativen Darstellung von Aussenseitern verschrieben. *«Filou»* (Samir und Martin Witz, 1988) offerierte einen Bildmix von Italienern, Huren, Türken, Drögelern und Spielern aus dem Zürcher «Chreis Cheib», verpasste es aber, den Personen Tiefgang und Widersprüchlichkeit zu verleihen, und vermasselte zudem die Wirkung einer zweiten Filmebene – Videozwischenschnitte mit fliegenden Delphinen – durch allzu häufige Einspielung.

Oppositionelle kamen im Schweizer Film der achtziger Jahre nur noch als historische Figuren vor. Xavier Kollers *«Der*



**«Der schwarze Tanner» von Xavier Koller.**

*schwarze Tanner»* wäre 1953 oder 1961 durchaus ein progressiver Film gewesen. Bei seinem Erscheinen 1985 löste die Geschichte vom «Gummelipuur» aus dem Schwyzerland, der im Zweiten Weltkrieg sich gegen die Anbauverpflichtung der Behörden stellte, kaum noch Diskussionen aus. Wieviel anders hätte um die Mitte der achtziger Jahre ein zeitgenössischer Spielfilm über die Besetzerin eines AKW- oder Waffenplatzgeländes gewirkt; doch dafür wären wohl die Gelder des allmächtigen Finanzgestirns EDI-SRG-Migros-Landeskirchen-Kantone schwerlich zu mobilisieren gewesen.

Fredi M. Murer wollte seinen Film *«Höhenfeuer»* (1985) bestimmt nicht innerhalb des restaurativen Kinos der achtziger Jahre verstanden haben. In der Tat übertraf dieses Werk bezüglich künstlerischer Geschlossenheit, Anspruch, Sprachhandhabung und Liebe zum Detail deutlich sämtliche Spielfilme, von denen bisher die Rede war. Insofern waren der «Goldene Leopard» am Filmfestival von Locarno 1985 und der anschliessende Publikumserfolg völlig verdient. Andererseits trieb die Geschichte der «Jähzornigers» im abgelegenen Berggebiet die Entpolitisierung der Filmstoffe auf einen Gipfel. «Höhenfeuer» spielte in einem gesellschaftlichen Niemandsland, das, durchaus zeitgemäss, in modischem Grün gehalten war. (Fredi M. Murer muss die Missverständnisse, die hier lauerten, gespürt haben; mit dem Dokumentarfilm «Der grüne Berg», wandte er sich 1990 den Bauern im Nidwaldner Wellenberg zu, die in ihrer Existenz von der Endlagerung radioaktiver Abfälle bedroht sind.)

## Lichtblicke

Der alljährliche Eindruck an den – aus allen Nähten platzenden – Solothurner Filmtagen hat nicht getäuscht: Es gab im Schweizer Film der achtziger Jahre nur sporadisch Werke, die herauszufordern oder gar zu überzeugen vermochten. Nebst den bereits in diesem Sinn genannten Titeln gehören hierzu ein paar weitere, die eine, mittlerweile fast wieder verschwundene Mischform von Spiel- und Dokumentarfilm pflegten, sowie eine Handvoll echter Aussenseiterfilme.

Die Verbindung von Fiktion und Dokumentation gehört zu den wenigen interessanten formalen Neuerungen des Schweizer Films seit 1980. In *«Reisender Krieger»* (Christian Schocher, 1981), einer dreistündigen Schwarzweiss-Odyssee eines Vertreters in Sachen Kosmetika durch die Schweiz, wurde die ursprüngliche Spielkonzeption zunehmend von der Realität verdrängt: Den Handlungsreisenden namens Krieger verschlug es an die unmöglichsten Orte – Coiffeursalons, Kneipen, schäbige Nachtlokale und Hotelzimmer; hier machten spontane Begegnungen Kriegers Einsamkeit und Entfremdung überhaupt erst erfahrbar.

Bruno Moll, der nachmalige Ko-Autor von «Hauptgasse 7», kontrastierte 1982 in *«Das ganze Leben»* das Portrait einer 50jährigen Frau, die als Alkoholikerin und Lesbe den Grossteil ihres Lebens in Anstalten hatte zubringen müssen, nicht nur mit Ausschnitten aus heilen Familienfilmen der fünfziger Jahre, sondern liess darüber hinaus Schlüsselerlebnisse der Zentralfigur nachspielen durch eine junge Musikerin, die dabei immer wieder von der Hauptperson korrigiert wurde. Ergebnis war eine mehrschichtige Darstellung eines Aussenseiterinnenlebens, die gelegentlich die Grenze des Ertragbaren streifte.

In *«Fetish & Dreams»* (1985) ging es vorerst um eine Reportage über die Singleszene in New York. Von hier aus verfolgte Regisseur Steff Gruber dann die Spur einer Passagierin, die er bei der Landung der Swissair-Maschine in Nordamerika aus den Augen verloren hatte. Er schaffte es tatsächlich, die gesuchte Baslerin vor die Kamera zu kriegen, beschritt dabei hinsichtlich Inszenierung und Dokumentation Neuland, wenn auch, spätestens zu dem Zeitpunkt, da Gruber (im Film) sein Material am Schneidetisch ordnete, gewaltige Vorbehalte und Zweifel aufkamen über die Redlichkeit der Absichten, mit welcher der Regisseur sich der Frau näherte.

Werner Swiss Schweizer liess in *«Dynamit am Simplon»* (1989) einige Episoden aus der Geschichte um die geplante Sprengung des wichtigen Alpendurchstichs durch Nazitruppen in den letzten Tagen des Zweiten Weltkriegs nachspielen. Das Verfahren überzeugte indes nicht ganz, zum einen wegen der mangelnden Erfahrung des Regisseurs in Sachen Schauspielerführung, zum andern, weil die dokumentarischen Erinnerungen der Partisanen und anderer Beteiligten um etliches aussagekräftiger waren als die Spielelemente. – So scheint sich am Ende des Jahrzehnts die Mischform von Fiktion und Dokument bereits wieder totgelaufen zu haben. *«Lüzzas Walk-*

*man»* (Christian Schocher, 1989) erstrebte vergeblich die Wirkung von «Der reisende Krieger»: Vieles an der Geschichte des Bergsohns, der in einem entwendeten reichgeschmückten Jeep in die Stadt floh, wirkte gesucht, wenn nicht gar gestellt.

Bleiben die Aussenseiter: Der anregendste und witzigste Film des Jahrzehnts, Samirs Videocomic *«Morlove – eine Ode für Heisenberg»* (1986), verballhornte Wissenschaftstheorie und Elementarphysik und war – postmoderne Kunst im besten Sinn – gespickt mit Zitaten aus der Filmgeschichte, indem er beispielsweise von «Höhenkoller» (alias Hitchcocks «Vertigo») brillant zu «Höhenfeuer» überleitete. – Eine produktive Auseinandersetzung mit dem Erbe der Filmgeschichte lieferte auch *«Der letzte Mieter»* (Stefan Jung, 1987), ein Verwirrspiel von 23 Minuten Länge, das witzig Murnaus Stummfilmklassiker «Nosferatu» mit der aktuellen Zürcher Spekulantenszene verknüpfte.

Auch ein paar Arbeiten von Schweizer Filmschaffenden an ausländischen Filmhochschulen weckten mehr als nur vorübergehendes Interesse, so *«Habibi – ein Liebesbrief»* (Anka Schmid, 1987), eine Studie von Begegnungen rund um eine Berliner Telefonkabine, oder *«A Slice of Pizza»* (Simon Aebi, 1988), ein Kürzestfilm in gewichtigem 35-mm-Format in der Manier grosser amerikanischer Unterhaltungsfilme gedreht, in dem die nächtliche Zwischenverpflegung eines New Yorker Taxichauffeurs aus dessen Innereien heraus betrachtet wurde.

Endlich sind die Videoarbeiten zweier Aussenseiterpaare zu nennen, die wahrscheinlich gerade deshalb, weil sie nicht nach dem vermeintlich grossen Kinokuchen schielen, ihre Originalität bewahren konnten: Peter Fischli und David Weiss liessen in *«Der rechte Weg»* (1983) einen Bären und eine mannshohe Ratte in Kostümen durch prähistorisch anmutende Schweizer Landschaften stoffeln, verdeutlichten anhand deren bewusst naiv gehaltenen Reaktionen und Folgerungen, wie nahe beieinander Schummeln, Sich-Durchmischeln und Scheitern liegen. Mit *«Der Lauf der Dinge»* (1987) doppelten Fischli und Weiss nach: Unzählige, auf Bahnen plazierte Altmaterialien schubsten und entzündeten sich in einem Wechselbad von Zufall und Kausalität und gaben so eine Parabel ab für das labile Gleichgewicht der alltäglichen Ordnung.

Muda Mathis und Pippilotti Rist brachten auf andere Art Bewegung in eben diesen Alltag: Vor ihrer Videokamera explodierten die Bilder, begannen die Farben zu tanzen: In *«Japsen»* (1988) oder in *«Die Tempodrosslerin saust»* (1989) sprengten sie hemmungslos, selbstironisch und spielerisch das enge Videoformat, indem sie alltägliche Dinge dekonstruierten oder Körperteile ohne jegliche Fetischisierung ins Bild setzten. Eine absolute Seltenheit im Schweizer Film: Die Videofilme von Mathis und Rist schafften Raum, ohne vorgefasste Bedeutungen oder Interpretationen mitzuliefern. ■

**«Du mich auch» von Dani Levy.**

**«Fetish & Dreams» von Steff Gruber.**

**«Dynamit am Simplon» von Werner Swiss Schweizer.**